

Tab.: *Charakteristika des ersten Gestaltwandels*

Kleinkindform

Schulkindform

Kopf-Körper-Relation

Kopf ist im Verhältnis zum Gesamtkörper relativ groß (etwa 1 :5)

Proportionsverschiebung zugunsten des Körpers (etwa 1 :6)

Gesichtsproportionen

stark vorgewölbte Stirn beherrscht übrige Gesichtsteile

Mittel- und Untergesicht betont

Rumpf-Extremitäten-Relation

Übergewicht des Rumpfes gegenüber Extremitäten Proportionsverschiebung zugunsten der Extremitäten

Beschaffenheit des Rumpfes

walzenförmig, fettgepolstert, ausgeprägter Bauch Verjüngung des Rumpfes, Ausbildung der Taille, Zurücktreten des Bauches

Beschaffenheit der Extremitäten

weich und rundlich

Zunahme des Muskelanteils gegenüber Fettpolstern

Körpers (2. Streckung); Zunahme des Längenwachstums gegenüber dem Breitenwachstum; beschleunigtes Extremitätenwachstum, während der Rumpf seine Größe beibehält; Ausprägung der primären und sekundären Geschlechtsmerkmale.

Wie im ersten G. kommt es zu einem disharmonischen Verhältnis zwischen der Leistungsfähigkeit der inneren Organe und der erreichten Körpergröße. Daraus resultieren unter anderem eine zeitweise Steigerung der vegetativen Labilität und eine oftmals unzureichende motorische Steuerung.

Die G.prozesse repräsentieren markante Stellender körperlichen Entwicklung in der menschlichen Ontogenese. Es hat sich jedoch als wissenschaftlich unhaltbar erwiesen, parallel zu den somatischen Veränderungen — und direkt durch sie hervorgerufen — psychische Veränderungen anzunehmen.

Gestik Í Ausdruck.

Gesundheit, psychische: Teilaspekt der Befindlichkeit, die in der Verfassung der Weltgesundheitsorganisation definiert wird: „*Gesundheit ist ein Zustand vollkommenen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens — nicht nur die Abwesenheit von Krankheit und Gebrechen*“ (Weltgesundheits. Magazin der WHO, Januar 1967, S. 3). Zu ihrer Erhaltung kann die Í Psychohygiene der Lebensführung wesentlich beitragen, zu ihrer Wiederherstellung die Í Psychotherapie.

Gesundheitserziehung Í Psychohygiene.

Gewissen: die Fähigkeit und Bereitschaft der Persönlichkeit, unter Bezug auf positive sittliche Verpflichtungen und Normen Urteile zu fällen bzw. Normabweichungen zu erleben hinsichtlich des sittlich-ethischen Wertes oder Unwertes antizipierter oder bereits vollendeter oder unterlassener Handlungen und Verhaltensweisen.

G. verweist daher stets auf das Bewußtsein als

Einheit von Wissen und Erleben der Wertigkeit und Bedeutsamkeit subjektiv vorweggenommener, realisierter oder unterlassener Handlungen unter dem Aspekt ihres Übereinstimmungsgrades bzw. Verstoßes zur sittlich erkannten und anerkannten, inhaltlich klassenabhängigen, von Ideologie und Weltanschauung bestimmten Verhaltensnorm. Durch diese inhaltlich-gegenständliche Beziehung wird über die eingeeengte Begriffsbestimmung des G.s hinausgegangen, wie sie z. B. in der Religionsphilosophie gebraucht wird.

Das *G. der Persönlichkeit* ist gleichsam Entscheidungsinstanz bei bewußt werdenden Widersprüchen zwischen Sollen und Wollen, zwischen Mögen und Dürfen.

Die Entstehung des G.s und der G.sregungen vollzieht sich im Bildungs- und Erziehungsprozeß, in der realen Lebenstätigkeit, in sozialen Interaktionen und führt zur aktiven Aneignung sittlich wertvoller Normen und zum Aufbau des sittlichen Normbewußtseins. Grad und Stärke subjektiver Bewußtheit normentsprechenden bzw. normabweichenden Verhaltens wachsen mit zunehmendem Lebensalter, und damit wächst der Anteil der G.sregulation im Verhalten. Die handlungsmotivierende sowie handlungsregulierende Funktion des G.s wird im Verantwortungsbewußtsein sichtbar und hat große Bedeutung für normentsprechendes, bewußtes Handeln.

Gewissenhaftigkeit: charakterliche Eigenschaft, die sich als dauerhaft erlebte Verpflichtung gegenüber verschiedenen gesellschaftlichen oder sozialen Forderungen bzw. Wertzielen äußert und gleichzeitig eine mit Genauigkeit und Sorgfalt ausgeführte Bewältigung übernommener Aufgaben verlangt. G. ist eng verbunden mit Gründlichkeit, Umsicht, Besonnenheit und Zuverlässigkeit.